

Großes wird groß - Kleines wird klein

Welchen Einfluss hat die Wiederkunft Jesu auf unseren Alltag?

Mission, weil Jesus kommt

Ich bin in einem Umfeld aufgewachsen, in der die Wiederkunft Jesu ein Generalthema war. Jesus konnte täglich wiederkommen. Mehrere Verwandte waren davon überzeugt, dass dies noch zu ihren Lebzeiten geschehen werde ... Ich war bis in die vierziger Jahre auch noch davon überzeugt. Ich sah die Schrecken des Krieges als ‚Anfang der Wehen‘ und glaubte fest, das Jahr 1950 nicht mehr zu erleben. Darum kümmerte ich mich nicht um

meine berufliche Zukunft. Ich verzichtete auf eine Lehreraufbahn ... und kündigte danach eine sehr aussichtsreiche Stelle beim Hoesch-Konzern, um in aller Dringlichkeit die verführte deutsche Jugend noch vor seiner Wiederkunft für Jesus zu gewinnen (Jugend-für-Christus statt Hitlerjugend).“

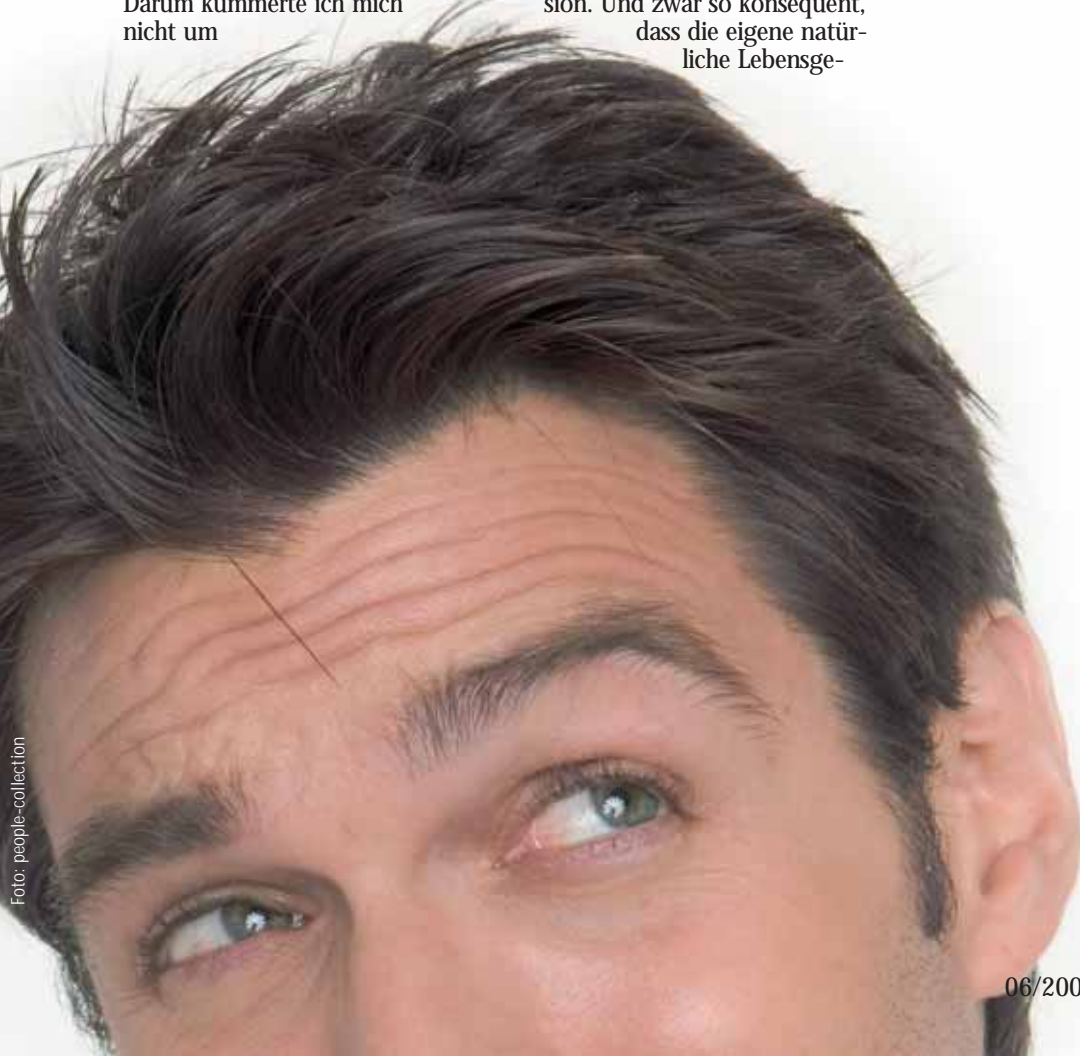
So schreibt einer der Gründer der „Jugend-für-Christus-Bewegung“, Hans-Rudolf Wever. Der wiederkommende Herr als Motivator für Evangelisation und Mission. Und zwar so konsequent, dass die eigene natürliche Lebensge-

staltung darüber in den Hintergrund trat.

Ähnlich bewegt war der amerikanische Studentenführer John Mott, der auf der ersten Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh den versammelten Missionsleuten zurief: „Wir können in dieser Generation die Welt mit dem Evangelium erreichen!“ Mit dieser Überzeugung gewann er Hunderte von Studenten, die bereit waren, als Missionare zu arbeiten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Missionsleute in Europa und Amerika zu der Überzeugung gekommen, dass der Wiederkunft Jesu die Missionierung der Welt vorausgehen müsse. Sie bezogen sich dabei auf ein Wort von Jesus in einer seiner Endzeitreden, das Matthäus so wiedergibt: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24,14). Diese Überzeugung hatte bei ihnen eine deutliche Konsequenz:

Die Wiederkunft des Herrn wurde nicht - obwohl unterschiedlich über den Zeitpunkt gedacht wurde - in spekulative Diskussionen verschoben, wie das heute hier und da der Fall ist, sondern wurde praktisch angewandt. Der Chinamissionar Hudson Taylor etwa, der auch von Georg Müller beeinflusst worden war, überprüfte aufgrund seiner neu gewonnenen Überzeugung von der Wiederkunft Jesu vor der Aufrichtung seines Königreiches seinen Bücherbestand und seine Kleidung und verschenkte alles, was er nicht brauchte.



Es ging ihm und anderen um Weltmission. So formulierte der China- und spätere Kongomissionar C.T. Studd einmal in einem Brief: „Lasst uns die Welt missionieren, und dann kann Christus wiederkommen.“ Die Eschatologie (die Lehre von den letzten Dingen, der Endzeit) und die Weltmission gehörten zusammen. Diese Sicht „veranlasste die Glaubensmissionen, den unerreichten Gebieten den Vorrang zu geben und trieb sie zur Eile an.“⁽¹⁾

Vielleicht ist es in Bezug auf Welt-Mission am deutlichsten, welche praktische Bedeutung die Wiederkunft Jesu hat. Und es war durchaus nicht nur am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts so. Ähnlich praktisch sahen es Ende 1993 die Delegierten der Evangelischen Allianz Afrikas auf ihrer 6. Vollversammlung in Lagos, Nigeria. Ihr Generalsekretär, Dr. Aiyemo, forderte sie heraus mit den Worten: „Die Zeit kommt zu ihrem Ende. Wir müssen sie nutzen für die Missionierung Afrikas und deshalb einem Leben der Behaglichkeit, der Selbstgenügsamkeit und der Kompromisse den Abschied geben ... Wir sind als Evangelikale nicht in Finsternis, so dass uns der Tag des Herrn wie ein Dieb überraschen könnte. Wir werden vom Heiligen Geist ermahnt, nicht zu schlafen.“⁽²⁾ Und so haben sie ein Programm, eine Vision entwickelt - „Afrika für Jesus“ - die den Evangelikalen Afrikas konkrete Aufgaben für ihre Länder an die Hand gab.

Warum nur in Afrika? Es wäre auch für uns konsequent, wenn uns diese Sicht in Bezug auf den persönlichen Lebensstil und für gemeindliche Aufgaben beunruhigen und in Bewegung setzen würde.

Eine starke Hilfe in der Verfolgung

Aber in der Nähe dieser Ebene liegt eine weitere, auf der heute Tausende von Christen leben müssen. Petrus hat in seinem 1. Brief ausführlich darüber geschrieben (z.B. 4,12.13): „Geliebte, lasst euch

durch das Feuer der Verfolgung unter euch ... nicht befremden, sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut.“

Leiden um des Glaubens an Jesus Christus willen wird hier und bei Paulus ganz eindeutig auf die Wiederkunft des Herrn bezogen. Sie stellen damit Verfolgung in einen größeren Rahmen, damit nicht Bitterkeit, Verzweiflung und Abkehr von Gott entstehen, sondern die überschäumende Freude und Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes jetzt schon die Kraft gibt, nicht aufzugeben.

„Lasst uns die Welt missionieren, und dann kann Christus wiederkommen.“

C.T. Studd

Es wird von nordkoreanischen Flüchtlingen berichtet, die in China zum Glauben an Jesus kamen und dann zurück nach Nordkorea gingen, wohl wissend, dass sie dort grausame Arbeitslager oder der Tod erwartete. Sie waren überzeugt, das neue göttliche Leben, das sie im Glauben empfangen hatten, würde ihnen die ewige Gemeinschaft mit Gott bringen, auch wenn sie den Tod erleiden müssten, und diese gute Botschaft wollten sie unter allen Umständen ihren Angehörigen und Freunden bringen.

Hier bestimmt die Überzeugung, dass Jesus wiederkommt und zur Auferstehung ruft, sehr praktisch das Denken und Verhalten von jungen Christen. Es ist weit entfernt davon, Gegenstand theologischer Debatten zu sein.

Mut zu diesem Leiden, wenn es einen trifft, macht auch Jesus selbst. In Offenbarung 2,10 gibt er dem Leiden den Sinn der Prüfung und ermutigt so: „Sei treu bis zum Tod! Und ich werde dir den Siegeskranz des Lebens geben.“ Irdisches Schicksal erfährt Sinn und damit Kraft zur Ausdauer und eine herrliche Zukunft.

Hoffnung in Angst und Leiden

Nun sind dies nicht die Erfahrungen aller Christen. Aber für alle gilt, dass sie in irgendeiner Weise Nöte und Leiden durch Lebensumstände erfahren, die das Leben gefährden und einschränken. Wir leiden auch an der Welt und ihren Konflikten, trauern mit Menschen, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, und wir erfahren Ängste vor der sich ausweitenden neuen Art von Kriegsführung, dem Terrorismus, der unseren Lebensraum bedroht.

Auf einer Konferenz von Fachleuten aus allen Bereichen der Wirtschaft, von denen die meisten esoterischen Überzeugungen anhängen, wurde auch über die Entwicklung von Robotern referiert. Japan gilt hierfür als führende Nation in der Forschung. Schon für das Jahr 2015 (!) wurde auf dieser Tagung prognostiziert, dass durch den Einsatz solcher Roboter nur noch etwa 20% der arbeitsfähigen Bevölkerung in einem Arbeitsverhältnis stehen würden. Daneben stehen andere, neue Entwicklungen von phantastischen technischen Mitteln, die auf der einen Seite das Leben erleichtern, auf der anderen die Überwachung und Kontrolle der Bevölkerungen umfassender und totaler ermöglichen. Solche Zukunftsaussichten können bleibende Ängste auslösen.

Wir können überhaupt nicht davon ausgehen, dass die demokratischen Regierungen unserer Welt so stark sind, dass sie unabhängig von einflussreichen Lobbygruppen, vor allem von der die Strippen ziehenden Hochfinanz, das Geschehen unserer Welt zum wirklichen Wohl der Bevölkerungen lenken und sichern könnten. Deshalb gibt es für Menschen eigentlich keine verlässlichen Brückenköpfe in die Zukunft.

In dieser Situation kann aber die Überzeugung von der Wiederkunft Jesu eine ganz neue Belebung erfahren, indem sie inneren Frieden und wirkliche Hoffnung vermittelt.

Die Dinge werden geregelt werden! Die Angst vor dem unheimlich Unnennbaren und Ungreifbaren, das die globale Entwicklung vorwärts zwingt, kann aufgefangen werden im Vertrauen auf den Kommenden, der seinerseits das Chaos der Welt unter seine göttliche Herrschaft zwingt. „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28).

Und wer unter den Ungerechtigkeiten dieser Welt leidet und die Ohnmacht bitter spürt, dass er nicht wirklich etwas verändern kann, der kann Hoffnung in sich wachsen lassen. Paulus gab den Athenem auf dem



Areopag diese eindeutige Perspektive zu bedenken: „Gott hat einen Tag gesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“, das ist Jesus (Apostelgeschichte 17,31).

Wir legen als moderne Menschen so viel Wert auf gegenwärtiges Heilsein, auf Eliminierung aller Einschränkungen und Schwierigkeiten, dass auch uns als Christen diese Sicht auf das, was kommt, abhanden zu kommen droht und stattdessen Ärger und Bitterkeit Einzug halten. Aber auch unsere persönlichen Nöte, unser Kranksein und unser Altwerden, unter dem wir „seufzen“, finden eine „herrliche Wende“ (Römer 8,23.18).

Das Kommen des Herrn beeinflusst unser tägliches Leben

Noch mehr als zu den zuvor beschriebenen Bereichen spricht das Neue Testament über die positiv gestaltende Wirkung der Wiederkunft auf das tägliche Leben der Christen. Jesus hatte durch seine Gleichnisreden der kommenden Gemeinde gesagt: Der treue Knecht lebt so, dass er die Ankunft seines Herrn jederzeit erwarten kann (Matthäus 24,45 ff).

Und die Apostel sprechen wiederholt davon, dass wir als Christen

unser Leben nicht wie in Finsternis, wo uns niemand beobachten kann, gestalten sollen, sondern wie im Licht, wo jeder hinschauen kann, was zweifellos oft wie ein Kampf ist, denn - „der Tag ist nahe“ (Römer 13,11ff). Der oben erwähnte Missionar C.T. Studd sagte dem Studentenführer John Mott in einem Gespräch: „Suchst du große Dinge für dich selbst? Suche sie nicht! Suche du zuerst das Reich Gottes.“ Wie kann man diesen fernen Horizont, der das Ende unserer gegenwärtigen Weltgeschichte markiert, so in unser Leben hereinholen, dass er bestimmend wirkt?

Es gibt den Bericht über einen Mann, der nachts, wenn er zu Bett ging, seine Kleidung geordnet hinlegte, denn der Herr könnte ja kommen. Wir mögen über solches Verhalten lächeln, aber es zeigt sehr anschaulich, dass dieser Christ die Wiederkunft im Herzen hatte - das Ferne war ihm nahe!

Paulus hat auch an einem sehr konkreten Beispiel von sich selbst gezeigt, dass die Überzeugung von der Wiederkunft des Herrn seine Lebenspraxis bestimmte. In der korinthischen Gemeinde hatte Paulus Gegner, die ihn ablehnten. Er wurde kritisch gesehen und mit anderen Aposteln verglichen, wobei er offenbar nicht gut abschnitt. Ähnliches passierte auch unter den Gemeindegliedern selbst. Und nun packt er das Problem an und schreibt den Korinthern: „Verurteilt doch nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt. Der wird alles ans Licht bringen, und dann wird gerecht von Gott geurteilt werden“ (1. Korinther 4,5). Diese Überzeugung, dass der Herr am Ende unsere persönlichen Dinge wirklich richtig zusammenrücken wird, gab Paulus die Kraft, selbst aufs Verurteilen zu verzichten und auch das Verurteiltwerden nicht zum Anlass zu nehmen, sich beleidigt zurückzuziehen oder daraus einen schwelenden Konflikt zu machen.

Wer Schwierigkeiten damit hat, wirklich auf die Ankunft des Herrn zu warten - wer betet schon mit den Worten der Offenbarung „Amen, komm, Herr Jesus!“? -, der findet hier wie der Apostel eine Aktualisierung dieser Zukunftshoffnung.

Zum Schluss soll noch einmal der oben genannte Hans-Rudolf Wever zu Wort kommen, für den die Wiederkunft des Herrn in seinem hohen Alter eine bestimmende Realität ist:

„Vor diesem Erwartungshorizont verliert die Frage an Bedeutung, ob Jesus vor meinem Ableben oder danach wiederkommt ... Was den Zeitfaktor betrifft, fühle ich mich auf der Zielgeraden. Wenn ich in diesem Äon die Augen für immer schließen werde, bin ich nur noch einen Wimpernschlag von Jesus entfernt. Ich vermute, dass ich dann, unabhängig von der Verwesung meines Leibes, schon im Wirkungsbereich der Ewigkeit bin, den die Zeit nicht kennt.“

Dieser häufige Blick aufs Ende täte uns gut. Er würde uns befreien, uns innerlich gesund und zu Menschen der Hoffnung machen.

Klaus Brinkmann 

Fußnoten:

- (1) Klaus Fiedler, *Ganz auf Vertrauen, Geschichte der Glaubensmissionen*
- (2) *In der Zeitschrift AFROSCOPE der AEA, Dezember/Januar 1994*

Der häufige Blick aufs Ende täte uns gut. Er würde uns befreien, uns innerlich gesund und zu Menschen der Hoffnung machen.

Klaus Brinkmann war 23 Jahre Missionar in Afrika und hat anschließend neun Jahre das Missionshaus Bibelschule Wiedenest geleitet. Er lebt im Ruhestand mit seiner Frau Betty in Gummersbach, die beiden haben zwei Kinder und vier Enkelkinder.

